

ble of such work is a sign that the written word was highly valued, both at and beyond court.

The Ottonian chancery, if we allow ourselves the anachronism, was thus no monolith, but it was equally not run „from a box under the bed“, to borrow Vivian Galbraith's oft-quoted dictum²⁰⁹. In a period often thought poor in sources and lacking in literacy, the large number of well-produced diplomas in the name of Otto I serves as a reminder that neither of these characterizations is entirely fair. And if what is proposed here seems like an awkward compromise – a fudge between the radical revisionism of Huschner and the reactionary recalcitrance of Hoffmann (channelling his inner Sickeliote²¹⁰) – it is because that is what the evidence dictates. *Res ipsa loquitur.*

Summaria

Seit ihrer Veröffentlichung Ende des 19. Jh. gelten Theodor Sickels Editionen der Urkunden der ottonischen Herrscher als erstrangige Dokumente der frühen Diplomatik. Doch mit den grundlegenden Fragen, wie und durch wen diese Urkunden hergestellt wurden, hat bisher kaum jemand sich näher auseinandergesetzt; als Ausnahme ist lediglich die bahnbrechende, wenn auch nicht ohne Widerspruch aufgenommene Habilitationsschrift von Wolfgang Huschner aus dem Jahr 2003 hervorzuheben. Der Aufsatz unterzieht sowohl Sickels als auch Huschners Thesen zur ottonischen „Kanzlei“ einer Revision, wobei er sich auf die Regierungszeit Ottos I. konzentriert. Es zeigt sich, dass keinem der beiden Forscher unumschränkt zuzustimmen ist. Es gibt keinen Grund, wie Huschner anzunehmen, dass die prominentesten Notare unter den führenden Bischöfen der Zeit zu suchen seien; auf der anderen Seite steht aber auch fest, dass sie auf keinen Fall solche niederen Funktionäre gewesen sein können, wie Sickel vermutete. In Wirklichkeit waren die Verfasser und Schreiber von Urkunden norma-

209) Vivian Hunter GALBRAITH, Studies in the Public Records (1948) p. 45. However, note VINCENT, Royal Diplomatic (as n. 205), observing that „[c]ontrary to Galbraith's assumptions, the twelfth-century ‚scriptorium‘ may have begun as just such a box“; the same doubtless holds true in Germany.

210) On Sickel and the „Sickelioten“: Heinrich FICHTENAU, Diplomatiker und Urkundenforscher, in: MIÖG 100 (1992) p. 9–49, at p. 15–30; Annekatrin SCHALLER, Michael Tangl (1861–1921) und seine Schule. Forschung und Lehre in den Historischen Hilfswissenschaften (Pallas Athene 7, 2002) p. 20–44, 65 (for the term).